

Spitex senkt Eintritte ins Pflegeheim und spart Kosten

Mit dem konsequenten Einsatz der Spitex lassen sich über ein Drittel der Eintritte ins Pflegeheim vermeiden. Zu diesem Schluss kommt die Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich.

sh. Eine Studie im Auftrag der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich zeigt, dass sich mit einem konsequenten Einsatz der Spitex mehr als ein Drittel der Eintritte ins Pflegeheim vermeiden lassen. Zahlreiche Bewohnerinnen und Bewohner in den Pflege- und Altersheimen könnten zu Hause gepflegt werden, da sie nicht oder nur leicht pflegebedürftig sind. Die Studie beweist einen zweiten positiven Effekt, den eine Stärkung der Spitex zur Folge hat: Die Kosten werden nachhaltig gesenkt.

Grosses Potenzial der Spitex

Von 100 Zürcherinnen und Zürchern über 80 Jahre leben heute 18 in einem Alters- und Pflegeheim. Das sind acht Prozent mehr als der Schweizer Durchschnitt. Dafür macht die Gesundheitsdirektion zwei Gründe geltend. Erstens werden im Kanton Zürich weniger pflegebedürftige Personen ambulant betreut und zweitens weniger Spitex-Leistungen pro Kopf als im nationalen Vergleich erbracht. Insbesondere die Westschweiz ist beim Ausbau der Spitex-Dienstleistungen weiter fortgeschritten.

Eine konsequente Förderung der Spitex hätte im Kanton Zürich signifikante Folgen. Aufgrund des zu erwartenden Bevölkerungswachstums rechnet die Gesundheitsdirektion in den nächsten Jahren mit zusätzlichen 3000 Pflegebetten – wenn die Spitex entsprechend ausgebaut wird. Ohne weiteren Einsatz der Spitex wären es dreimal mehr. In der Stadt Zürich liessen sich die Pflegebetten mit einer Stärkung der ambulanten Pflege gar um rund zwanzig Prozent reduzieren.

Kosten werden gesenkt

Die Studie, welche vom Schweizerischen Gesundheitsobservatorium (Obsan) durchgeführt wurde, unterstreicht weiter den positiven Einfluss der Spitex auf die Kostenentwicklung. Diese würde auch in Zukunft eine wesentliche Rolle spielen, meinte der Zürcher Gesundheitsdirektor, Re-

gierungsrat Thomas Heiniger, bei der Präsentation der Studie: «Wenn wir uns die Qualität auch morgen noch leisten wollen, dann müssen wir die Effizienz und die Effektivität steigern.» Diverse Gemeinden klagten über die dramatische Kostenentwicklung. Diese lässt sich, so Regierungsrat Thomas Heiniger, «besser in den Griff bekommen, wenn man die ambulante statt die stationäre Pflege fördert.» Konkret möglich ist dies mit mehr altersgerechten Wohnungen oder indem pflegende Angehörige unterstützt und entlastet werden. Zudem fordert der Kanton eine Stärkung des Wettbewerbs unter den Anbietern.

NPO-Spitex auf Kurs

Markus Schwager, Geschäftsleitungsmitglied des Spitex Verbands des Kantons Zürich reagiert positiv auf die Studie: «Der Spitex Verband Kanton Zürich steht der prognostizierten Entwicklung positiv gegenüber und stellt mit Genugtuung fest, dass er seit Jahren diese Strategie verfolgt.» Eine Verlagerung von Pflege- und Betreuungsangeboten vom stationären in den ambulanten

«Ambulante statt stationäre Pflege fördern.»

Bereich werde tiefgreifende Anpassungen in infrastruktureller und personeller Hinsicht nach sich ziehen. Es sei deshalb unabdingbar, weitere Anstrengungen zu unternehmen, die Effizienz und Qualität weiter zu steigern und mögliche Zusammenschlüsse zu prüfen.

Arbeiten aufgenommen

Die nicht gewinnorientierte Spitex wird diese Herausforderung annehmen und sich dem Wettbewerb stellen. Die entsprechenden Arbeiten haben der Spitex Verband und seine Mitgliedorganisationen bereits aufgenommen. Im Rahmen einer Strategiediskussion werden zurzeit die Weichen gestellt. Ganz im Sinne des im Pflegegesetz stipulierten Grundsatzes «ambulant vor stationär».